

## Rumänien - vergessene Volksdemokratie

Bei der Betrachtung des europäischen Satellitengefüges der UdSSR neigt der westliche Betrachter immer mehr dazu, seine Aufmerksamkeit ausschließlich jenen Ländern zuzuwenden, die sich durch spektakuläre Ereignisse in seinen Blickkreis gestellt haben. Dabei wird oft vergessen, daß die europäischen Volksdemokratien nicht nur von der Sowjetunion, sondern auch unter sich abhängig sind. Diese gegenseitige Abhängigkeit soll nun durch die schrittweise wirtschaftliche Integration im Rahmen der Pläne des KOMEKON<sup>1)</sup> noch bedeutend verstärkt werden. Da aber gerade eine aus wirtschaftlichen Bindungen bestehende Kette, wie sie die Volksdemokratien unter sich zusammenhält, nur so stark sein kann wie ihr schwächstes Glied, tun wir wohl gut daran, in eine allgemeine Betrachtung des europäischen Ostens auch die wirtschaftlich unterentwickelten Volksdemokratien Südosteuropas einzuschließen, die in mancher Hinsicht besondere Probleme stellen und für die künftige Zusammenarbeit der Oststaaten eine nicht unbedeutende potenzielle Belastung bedeuten.

Für heute soll Rumänien, die größte der drei balkanischen Volksdemokratien<sup>2)</sup>, Gegenstand unserer Betrachtung sein. Steht doch die „Rumänische Volksrepublik“, wie sich der rumänische Staat seit der endgültigen kommunistischen Machtergreifung im März 1948 nennt, unter den europäischen Satelliten der Sowjetunion flächenmäßig an zweiter, bevölkerungsmäßig an dritter Stelle<sup>3)</sup>.

### *Die politische Entwicklung*

Die politische Nachkriegsentwicklung Rumäniens erklärt sich aus den spezifischen Voraussetzungen des Landes. Aus ihnen erklärt sich auch eine andere Tatsache — die unbedingte Gefolgschaft der rumänischen Kommunisten gegenüber den Direktiven Moskaus.

Mit dem Sturz des hitler- und mussolinifreundlichen Diktators *Antonescu* und dem rumänisch-sowjetischen Waffenstillstand vom 12. September 1944 gelangte die Regierungsgewalt, ähnlich wie später in Ungarn, in die Hände einer Koalition, in der neben den Kommunisten die unbedingt monarchisch gesinnten Kleinlandwirte dominierten. Die rumänischen Kommunisten hatten sich in ihrer über zwanzigjährigen Illegalität, anders als in Bulgarien, nirgends richtig festsetzen können. Sie spielten die Scheinexistenz einer politischen Sekte, die nur anlässlich des Streiks in den Grivitaer Eisenbahnwerkstätten im Jahre 1933 hervorgetreten war. Bei Kriegsende waren sie denn auch außerstande, die Staatsverwaltung nach dem Vorbild ihrer jugoslawischen und bulgarischen Genossen von Anfang an in ihre Hände zu nehmen, erfaßten sie doch beim Zusammenbruch Antonescu-Rumäniens nur etwa 900 bis 1000 Mitglieder im ganzen Lande. Die Mitgliederzahlen der Kommunisten schnellten indessen rasch in die Höhe, als sich die Besetzung durch die Sowjetarmee als Dauerzustand zu erweisen begann. Doch erfolgte die totale Machtübernahme durch die Kommunisten erst nach der Zwangsangliederung der rumänischen Sozialdemokratie an deren tumultuösem Kongreß im Februar 1948. Nach erfolgter Ausbootung sämtlicher Repräsentanten des „ancien régime“ (mit Ausnahme des Bauernpolitikers *Groza*, der für seine Mitarbeit bei der Errichtung der kommunistischen Alleinherrschaft mit dem Staatspräsidium belohnt wurde), erfolgte schließlich auch noch die gesetzliche Sanktionierung der absoluten Vorherrschaft der marxistisch-leninistischen „Rumänischen Arbeiterpartei“ durch die neue Staatsverfassung des Jahres 1952.

Es ist kein Geheimnis, daß sich in jenen Jahren, da der Eintritt in die kommunistische Partei noch relativ leicht war, viele aus rein opportunistischen Gründen, oft ohne jede Spur einer inneren Überzeugung, in die offensichtlich siegreiche Bewegung einzuschleichen

1) „Kommission für wirtschaftliche Zusammenarbeit“ mit Sitz in Warschau, eine Art östliches Gegenstück der OEEC. Vgl. Gewerksch. Monatshefte Februar 1958, S. 116—118.

2) Albanien, Bulgarien, Rumänien.

3) Oberfläche 237 500 km<sup>2</sup>, 14 490 000 Einwohner (1956). Unterdessen dürfte die Einwohnerzahl Rumäniens jene der DDR eingeholt haben.

verstanden. Noch heute leiden die rumänischen Kommunisten, vielleicht mehr als die Kommunisten jeder anderen Volksdemokratie, unter der mangelnden Überzeugung vieler ihrer Mitglieder, die Anlaß zu ständigen Klagen und Beschwörungen an allen Parteitagungen bildet. Und jene, die es mit ihrem Beitritt ehrlich meinten, wurden nur allzubald durch die Schauprozesse gegen den nationalkommunistisch gesinnten ehemaligen Finanzminister *Vasile Luca*, gegen *Anna Pauker* und andere sowie durch die sich ständig verschlechternde Wirtschaftslage in ihren Auffassungen erschüttert.

Andererseits ist auch festzuhalten, daß der Gegensatz zwischen den Kommunisten und der großen Masse des rumänischen Volkes noch weit größer ist als in den industriell entwickelteren Volksdemokratien. Die nationalistischen und monarchistischen Gedankengänge früherer Zeiten sind in der Bevölkerung noch sehr lebendig, auch dies im Gegensatz etwa zu Ungarn. Nahm auch in dem Lande, das nie eine demokratische Entwicklung gekannt hatte, das Volk den Übergang von einer Rechts- zu einer Linkschktatur mit Gelassenheit oder sogar mit bestimmten Hoffnungen hin, so bedeutete dieses passive Verhalten keineswegs eine Übernahme des Gedankenguts der neuen Herren. Für den rumänischen Bauern, der immer noch zwei Drittel der Landesbevölkerung stellt, ist das Parteichinesisch der Parteifunktionäre so unverständlich wie für irgendeinen politischen Laien der westlichen Hemisphäre. Dazu kommt, daß weite Kreise der Jugend in viel geringerem Maße von sozialistischem Gedankengut geprägt sind als in anderen Volksdemokratien. Zumindest hatte ich bei meinem letzten Aufenthalt in Rumänien im Sommer 1956 diesen Eindruck. Eine Parallele zu Jugoslawien drängt sich in dieser Beziehung auf.

Angesichts dieser Situation ist die enge Anlehnung der offiziellen Kreise an das Moskauer Vorbild durchaus begreiflich. Jede wesentliche Lockerung der innenpolitischen Haltung, ja allein der Abzug der immer noch 150 000 Köpfe zählenden Sowjettruppen in Rumänien könnte leicht zum Sturz des Regimes führen. Anders als etwa in Jugoslawien, Albanien und Bulgarien können sich die rumänischen Kommunisten kaum aus eigener Kraft an der Macht halten. Die rumänische Armee gilt als unzuverlässig (nicht umsonst wurden ganze Einheiten Ende Oktober 1956 entwaffnet!), und auf die immer noch vom alten rumänischen Laster der Korruption geprägte Beamtenschaft wäre im Ernstfall erst recht kein Verlaß. Die innere Stabilität des rumänischen Staates ist nach wie vor gering. Rumänien kann deshalb sehr wohl zusammen mit Ungarn, Polen und der DDR als potentieller Unruheherd im Osten bezeichnet werden.

Rumänien dürfte auch die einzige Volksdemokratie sein, in der die Gegenreaktion auf den Kommunismus Stalinscher Prägung weniger in der Form nationalkommunistischer oder demokratisch-sozialistischer Gedanken als in der Form einer *chauvinistischen* und kleinbürgerlichen, denkbar antisozialistischen Geisteshaltung auftritt. Diese Lage der Dinge erscheint dem Betrachter, der mit aller Vorsicht Ansätze einer langsam fortschreitenden Demokratisierung im Ostblock zu erblicken glaubt, als für die Zukunft Rumäniens nicht unbedenklich. Sie liefert natürlich auch einen willkommenen Vorwand zur dauernden Fortsetzung des „harten Kurses“ in Bukarest.

#### *Die Krise in der Landwirtschaft*

Erstmals seit 1948 ist in Rumänien wieder ein Statistisches Jahrbuch<sup>4)</sup> erschienen, das objektive Zahlen über die Lage der rumänischen Landwirtschaft liefert.

Nach wie vor hat Rumänien den Charakter eines vorwiegend agrarischen Landes. Bei der letzten Volkszählung<sup>5)</sup> wohnten 12 016 000 Menschen in ländlichen und nur 5 474 000 in städtischen Verhältnissen.

Auch in Rumänien war die Landwirtschaft Opfer wirtschaftspolitischer Experimente. Doch hat die Kollektivierung der rumänischen Landwirtschaft nie jenes Ausmaß erreicht,

4) Anuarul statistic al RPR 1957, Bucuresti 1957.

5) Vom 21. Februar 1956.

## RICHARD SCHWERTFEGER

das heute in Bulgarien besteht oder das in Ungarn vor dem Oktober 1956 bestand. Nach den Angaben des Statistischen Jahrbuches ergibt sich für das Jahr 1956 folgende Besitzverteilung:

	Nutzfläche in 1000 ha	in vH der gesamten landw. nutzbaren Fläche
in Staatsbesitz	3548,5	26,1
Kolchosen	1072,5	7,5
übrige genossenschaftliche Wirtschaftsformen <sup>6)</sup>	812,4	5,7
in Privatbesitz	8729,4	61,6

Daß der Grad der Kollektivierung in der rumänischen Landwirtschaft nicht höher ist, ist in erster Linie auf die beiden großen Agrarreformen von 1919 und 1945 zurückzuführen. Der Besitz eigenen Landes über eine oder zwei Generationen reichte bereits dazu aus, einer raschen Kollektivierung unüberwindliche Hindernisse in den Weg zu legen. Die rumänische Regierung hat deshalb angesichts der zentralen Stellung der Landwirtschaft im nationalen Wirtschaftsgefüge auf äußerliche Zwangsmaßnahmen weitgehend verzichtet und ihr Ziel in erster Linie mit steuerlichen Maßnahmen zu erreichen versucht— wie wir sehen, mit geringem Erfolg. Interessant ist übrigens die Feststellung, daß ein unverhältnismäßig großer Anteil des von Kolchosen bewirtschafteten Landes früher im Besitz von Angehörigen der deutschen Minderheit war, der 1945 enteignet worden war<sup>7)</sup>.

Trotz den für östliche Verhältnisse relativ günstigen Besitzverhältnissen befindet sich indessen die rumänische Landwirtschaft in einer tiefen Krise. Ihre Ursache liegt in der allgemeinen technischen Rückständigkeit. Ferner wirken der beträchtliche Steuer- und Preisdruck des Staates in erheblichem Maße produktionshemmend.

Nur so läßt sich erklären, daß trotz den unbestreitbar noch vorhandenen Reserven unausgenützten Landes<sup>8)</sup> die Gesamtanbaufläche in den heutigen Grenzen gegenüber der Vorkriegszeit noch gesunken ist. (Der Verlust an Kulturland durch das Wachstum der Städte ist in Rumänien im Gegensatz zu den dichter besiedelten westeuropäischen Staaten unerheblich.)

Diese Feststellung wird noch durch die Entwicklung der Hektarerträge einiger typischer Produkte der rumänischen Landwirtschaft untermauert:

	Ertrag in Zentner je Hektar		
	1934/38 (Durchschnitt)	1948	1956 <sup>9)</sup>
Weizen	10,3	9,4	8,4
Mais	10,4	6,2	11,0
Sonnenblumen	8,7	3,0	7,3
Mohn	4,9	4,0	3,0
Zuckerrüben	153,5	89,2	109,3
Tabak	7,8	5,3	7,5
Kartoffeln	77,2	39,1	103,8
Futterklee	29,7	17,7	26,2

Noch deutlicher wirkt ein Vergleich mit anderen Ländern:

	Ertrag in Zentner je Hektar (1956)			
	Rumänien	Polen	Bundesrepublik	USA
Weizen	8,4	14,5	30,2	13,5
Kartoffeln	103,8	140	203	180
Zuckerrüben	109,3	177	308	370

6) Neben den Kolchosen („gospodarii colective“) bestehen in R. noch einfache landwirtschaftliche Genossenschaften („Satovarasiri agrtcoie“), in denen das Land und r. T. auch das Großvieh formell in Privatbesitz bleiben, aber gemeinsam bewirtschaftet werden, sowie Feldbaugenossenschaften („asociatii simple“), in denen sich die Bauern mit ihren Geräten und Zugtieren gegenseitig aushelfen. Diese beiden Formen wurden ursprünglich geschaffen, um den Bauern den Übergang zum Kolchosystem zu erleichtern.

7) Der Anteil des „genossenschaftlichen Sektors“ (aller Typen) beträgt in den Regionen Kronstadt 19,1 vH, Temesvár 29,9 der Anbaufläche des Jahres 1957. Am weitesten fortgeschritten ist die Kollektivierung indessen nicht in jenen Regionen mit erheblichem deutschem Bevölkerungsanteil, sondern in der Dobrudscha mit 69,4 vH.

8) Das Statistische Jahrbuch beziffert sie für das Jahr 1956 auf 234 400 ha. Die landwirtschaftlich genutzte Fläche (ohne Wald, Weiden, Rebberge, usw.) verringerte sich von 10 092 800 ha im Jahre 1938 auf 9 680 400 ha im Jahre 1956 (in den heutigen Grenzen Rumäniens).

9) Das Statistische Jahrbuch nennt für die Jahre 1952—53 z. T. günstigere Erträge, die höchstwahrscheinlich auf im Zeichen des Planfetischismus gefälschte Unterlagen zurückgehen. Die Ernte des Jahres 1956 war allerdings wegen der großen Sommertrockenheit nicht überdurchschnittlich.

Welche Auswirkungen eine derart niedrige Produktivität in einer ausgesprochen *arbeitsintensiven* Landwirtschaft wie der rumänischen auf den Lebensstandard der Bevölkerung haben muß, ist leicht auszumalen.

Entsprechend niedrig ist auch der Mechanisierungsgrad. Im Jahre 1956 entfiel in Rumänien ein Traktor auf 310 ha Nutzfläche, in der Bundesrepublik dagegen auf 19,3 ha, in der Schweiz sogar auf 16,4 ha.

Ebenso ungenügend ist der Großviehbestand. Auf 100 ha Nutzfläche entfallen in Rumänien 33,9 Stück Großvieh (Bundesrepublik: 81,0 Stück). Die Fleischproduktion beträgt insgesamt 46,7 Kilo je Kopf der Bevölkerung im Jahr<sup>10)</sup>. Kein Wunder, daß die rumänische Landwirtschaft, die ja noch mit ihren Exporten den staatlichen Außenhandel in Gang halten muß, weit von einer befriedigenden Versorgung des Landes mit den lebenswichtigsten Gütern entfernt ist.

Immer deutlicher zeigt sich, daß die rumänische Landwirtschaft in eine unheilvolle Sackgasse geraten ist. Der Mangel an Ersatzinvestitionen in der ersten Nachkriegszeit sowie die Kapitalarmut des Landes, die eine großzügige Erneuerung verunmöglichht, machen sich unheilvoll bemerkbar. Eine Änderung dieses chronischen Krisenzustandes wäre nur durch eine großzügige Kapitalhilfe des Auslandes denkbar. Wer soll sie im Ostblock vollbringen?

#### *Industrialisierung — nur ein Teilerfolg*

Für die systematische Industrialisierung Rumäniens, wie sie seit 1948 planmäßig betrieben wird, hatte bereits Hitlerdeutschland auf Grund seiner Interessen an den rumänischen Bodenschätzen im zweiten Weltkrieg vorgearbeitet. Doch haben die sowjetischen Demontagen mehr als alle Kriegszerstörungen das Land vorerst um Jahre zurückgeworfen.

Neben der einseitigen Förderung der Schwerindustrie wirkte sich insbesondere die direkte Intervention der Sowjetunion im rumänischen Wirtschaftsleben als wesentlicher Störfaktor aus.

Durch die Beschlagnahme der ehemals deutschen Vermögenswerte<sup>11)</sup> im Gefolge des Pariser Friedensvertrages von 1948 verschaffte sich die Sowjetunion die Verfügungsgewalt über praktisch die ganze Erdölproduktion, den Bergbau, das Hüttenwesen, die chemische und Holzverarbeitende Industrie sowie die Fluß- und Hochseeschifffahrt. Als gemischte „rumänisch-sowjetische“ Gesellschaften organisiert, waren sie dem Einfluß der rumänischen Behörden fast völlig entzogen und richteten sich in ihrer Produktion nach den Direktiven des sowjetischen Fünfjahresplans.

Diese unmittelbare Hörigkeit wurde gelockert, indem Rumänien durch ein 1955 in Moskau geschlossenes Abkommen in die Lage versetzt wurde, die russischen Anteile an den gemischten Gesellschaften zurückzukaufen. Trotz der dadurch noch vergrößerten Belastung des Staatsbudgets macht sich nun, wo die Hauptindustriezweige in rumänische Hände übergegangen sind, eine nicht zu verkennende Verbesserung der Versorgung mit industriellen Gütern bemerkbar.

In quantitativer Hinsicht hat Rumänien mit einem imposanten Fortschritt gegenüber der Vorkriegszeit aufzuwarten, wie folgende Zahlenbeispiele zeigen:

	1938	1956
Kohlenförderung (total)	2 826 485 t	6 472 243 t
Stahlproduktion (roh)	287 932 t	779 136 t
Elektrizität (in 1000 kWh)	1 130 000	4 930 000
Erdgaskonsum (in 1000 m <sup>3</sup> )	300 785	4 473 908
Rohölförderung	6 594 252 t	10 920 467 t

10) Berechnung des Verfassers.

11) Der Begriff wurde von der Sowjetunion zu ihren Gunsten extensiv interpretiert. So fiel z. B. das große Stahlwerk von Resita an die Sowjets, weil sein Hauptaktionär, ein jüdischer Industrieller, während des Krieges von den Deutschen enteignet worden war.

Unter den Leichtindustrien hat vor allem die Textilindustrie einen starken Aufschwung erfahren. Sie hat nicht nur die ausfallenden Importe zu ersetzen, sondern sogar für den Export zu arbeiten, was allerdings wiederum nur auf Kosten des Inlandkonsums möglich ist. Ausgesprochen schlecht steht es mit der Schuhproduktion, wurden doch in Rumänien im Jahre 1956 nur 11,7 Millionen Paar Lederschuhe hergestellt, von denen wiederum die Spitzenerzeugnisse in den Export gingen. Der Durchschnittsrumäne muß also fast zwei Jahre Geduld haben, bis er zu einem neuen Paar Lederschuhe kommen kann. Kein Wunder, daß heute noch ein großer Teil der rumänischen Landbevölkerung im Sommer barfuß oder in primitiven Bastschuhen einhergeht, denn für Importe von Konsumgütern reichen die Mittel nie aus.

Zu den nach dem Kriege neu aufgebauten Industriezweigen ist vor allem die Elektroindustrie zu zählen, die den durch die Elektrifikation der Landgebiete bedingten großen Bedarf kaum zu decken vermag.

Eine wesentliche Rolle bei der Versorgung mit Konsumgütern spielen die noch bestehenden 124 501 privaten Kleinbetriebe, deren Tätigkeit größtenteils auf Reparaturen und Verwertung von Abfällen beschränkt ist, die mit Geschick und Kombinationsgabe zu Artikeln des täglichen Bedarfs verarbeitet werden.

Angesichts des Mangels an landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Konsumgütern sind die rumänischen Außenhandelsstellen dazu übergegangen, den Export von Erzeugnissen der Produktionsmittelindustrien zu fördern. Im Moment werden große Anstrengungen unternommen, um die erdölfördernden Staaten des Mittleren Ostens zum Kauf rumänischer Bohr- und Fördereinrichtungen zu bewegen. Hier spielen auch erhebliche politische Beweggründe mit. Dagegen sind die Möglichkeiten, die sich dem rumänischen Industriexport nach dem Westen erschließen, angesichts der geringen Qualität der meisten Produkte höchst bescheiden.

Der unbestreitbare industrielle Aufschwung Rumäniens kann heute als teilweiser Erfolg gewertet werden, der allerdings durch eine Reihe von Fehlinvestitionen<sup>12)</sup> teuer erkauft werden mußte.

Nach wie vor fehlt eine *Harmonisierung* der einzelnen Wirtschaftszweige, deren Fehlen auch durch die zunehmende Arbeitsteilung unter den Oststaaten nicht wettgemacht werden kann. Auch sie kann nur nach der Befreiung des Landes von den diskriminierenden Bestimmungen bestimmter Handelsverträge und durch ausländische Kapitalhilfe erfolgen. Ohne diese Harmonisierung und Rationalisierung der industriellen Produktion ist ein wesentliches Ansteigen des Lebensstandards nicht denkbar.

#### *Die Nationalitätenfrage*

Rumänien hat stolz die „heilige Zahl“ des alten Habsburgerreiches übernommen und somit 14 verschiedene Nationalitäten auf seinem Gebiet aufzuweisen.

Rumänien ist, was für deutsche Leser besonders wissenswert ist, der einzige Oststaat, der die dort ansässige deutsche Minderheit nicht aus dem Lande vertrieb. Zwar erfuhr sie eine starke Dezimierung durch Deportationen in die Sowjetukraine, die von der (damals noch monarchistischen) rumänischen Regierung unter dem Druck der Besatzungsmacht 1945/46 in Szene gesetzt worden waren. Auch verlor sie vorübergehend die bürgerlichen Rechte und zum Teil ihren Grund- und Hausbesitz. Die gutgeführten Höfe vieler deutscher Bauern wurden, wie wir oben aufzeigten, über den staatlichen Bodenfonds zum Grundstock vieler Kolchosen.

12) Die größte Fehlinvestition bestand im verunglückten Bau des Donau-Schwarzmeer-Kanals, an dem die Arbeiten nach vierjähriger Dauer im Sommer 1953 eingestellt wurden. Zuzufolge der dort verschleuderten Mittel mußte die Modernisierung des rumänischen Straßen- und Eisenbahnnetzes unterbleiben, deren Rückständigkeit eine Quelle erheblicher wirtschaftlicher Verluste bildet.

Doch blieb der Kern der Rumäniendeutschen, insbesondere der „Siebenbürgener Sachsen“<sup>13)</sup>, erhalten, und bei der Volkszählung vom 21. Februar 1956 bekannten sich wieder 382 400 Personen als „deutscher Nationalität“ und noch fast 10 000 mehr als „deutscher Muttersprache“. Durch ihre handwerkliche Geschicklichkeit und ihre, im Gegensatz zur nur auf den bloßen Lebensunterhalt ausgerichteten Lebensart vieler Rumänen, ausgesprochen kaufmännische Denkweise sind sie bereits zu unerläßlichen Stützen der volksdemokratischen Wirtschaft geworden. Sie besitzen wieder eigene Volks- und Mittelschulen, eine eigene deutsch-evangelische Kirche mit einem Predigerseminar, ein Theater in Temesvár, mehrere Zeitungen und Zeitschriften und eine eigene Buchproduktion weltlichen und geistlichen Inhalts. So wurde z. B. bereits 1953 ein neues deutsches Kirchengesangbuch gedruckt. Wohl auf Grund der gemachten Erfahrungen ist der Prozentsatz an Parteimitgliedern unter der deutschen Minderheit verschwindend klein.

Die größte nationale Minderheit bilden die 1 651 844 Ungarn, die sich noch viel weitergehende Rechte als ihre deutschen Mitbürger zu schern wußten. Auch sie übertreffen vielfach die Rumänen an wirtschaftlicher Tüchtigkeit. Kein Wunder, daß eine ganze Reihe führender rumänischer Politiker ungarischer Abstammung sind, was unter der rumänischen Bevölkerung immer wieder zu chauvinistischen Äußerungen Anlaß gibt.

Während die ungarische Minderheit in starkem zahlenmäßigem Wachstum begriffen ist, konnte sich die jüdische Minderheit (1956: 34 263 Köpfe) von den Schlägen der Kriegszeit nie mehr erholen. Sie verlor ihre aktivsten Köpfe, und die paar yiddischen Schulen und das yiddische Theater in Bukarest an der Avranl-Goldfaden-Straße können nur schlecht darüber hinwegtäuschen, daß für das Ostjudentum unter dem volksdemokratischen Regime kaum mehr Platz ist. Durch eine konstante Greuelpropaganda versucht die rumänische Regierung die jüdische Minderheit vom ständig gehegten Gedanken der Auswanderung nach Israel abzubringen.

Bedenklich und allen Nationalitäten Rumäniens gemeinsam in das Fehlen eines echten Nationalbewußtseins. Die Ungarn fühlen sich als Ungarn und nehmen an allem Anteil, was in Ungarn geschieht — auch an den Ereignissen im Oktober 1956, die in mehrheitlich ungarischen Ortschaften zu Unruhen und Demonstrationen führten. Ebenso fühlen sich die Deutschen als Deutsche, die Juden als Juden, aber niemandem würde es einfallen, sich als Rumäne deutscher, ungarischer, jüdischer Nationalität zu betrachten. Weite Kreise 'des rumänischen Volkes blicken ihrerseits mit Verachtung auf die nationalen Minderheiten.

Unvergeßlich ist mir der Ausspruch eines im übrigen brav kommunistischen Ingenieurs, der mir vor zwei Jahren im Schnellzug von Bukarest nach Arad erklärte, die offensichtlichen Mängel des rumänischen Staates kämen eben davon, daß an den leitenden Stellen zu viele Ungarn und Juden, aber keine „romîni verzi“, richtige Rumänen, säßen. ..

Dabei darf wohl gesagt werden, daß die Rechte der nationalen Minderheiten seit dem Bestehen des rumänischen Staates noch nie so gut geschützt waren wie in der Volkdemokratie. Mit dem Sturz des gegenwärtigen kommunistischen Regimes würde zweifellos die Nationalitätenfrage wieder in der alten Heftigkeit aufflammen. Diejenigen Weisen des Westens, die dem rumänischen Volke an ihren Radiostationen jahrelang den baldigen Sturz des Kommunismus vorgegaukelt haben, würden gut daran tun, sich in einer stillen Stunde zu überlegen, was denn nach dem Kommunismus in Rumänien kommen soll. Eine neue Rechtschiktatur? Eine andere Alternative kann es, zumindest im Moment, für Rumänien nicht geben. Eine Wendung zum Besseren kann nur durch *Evolution des Bestehenden* erfolgen. Sie braucht Zeit. Der Westen könnte hierzu einige Vorarbeit leisten.

13) Man unterscheidet unter den Rumäniendeutschen die evangelischen „Siebenbürgener Sachsen“ von den katholischen „Banater Schwaben“. Der Name „Sachsen“ ist insofern irreführend, als auch sie zum oberdeutschen Sprachkreis gehören.

*Das kulturelle Leben*

Wies das rumänische Wirtschaftsleben von jeher eine Reihe eindeutig östlich anmutender Züge auf, wie dies in einem zum byzantinischen Kulturkreis gehörigen, jahrhundertelang von den Türken beherrschten Lande nicht anders sein konnte, so war das kulturelle Leben der städtischen Zentren seit der Mitte des letzten Jahrhunderts eindeutig dem Westen zugekehrt. So sah der fruchtbare politische Schriftsteller *Nicolae Bălcescu* (1819 bis 1852) die Aufgabe Rumäniens folgendermaßen:

„Von ihren Anfängen an von 50 vielen barbarischen Völkern . . . bedrängt, hierauf von mächtigen Nationen, wie den Ungarn und Polen umgeben, welche sie (die Rumänen) zu unterdrücken trachteten, vermochten sie (die Rumänen) ihre nationale Eigenart zu behaupten . . . Dies führt uns zur Auffassung, daß eine Nation, die inmitten solcher Notlagen ihre Eigenart im Verlauf von achtzehn Jahrhunderten (seit der Eroberung Dakiens durch die Römer; d. Verf.) zu wahren wußte, nicht mehr untergehen kann. Diese unsere Überzeugung wird bewirken, daß wir größeres Vertrauen in unsere Zukunft haben, daß wir mit größerer Begeisterung für eine politische und soziale Reform arbeiten, die uns in die Lage versetzen wird, den Rang einzunehmen, der uns unter den europäischen Völkern gebührt.“

Nicht der Aufbau einer eigenen Machtposition im Balkan, jenes alte Ziel des Serbentums und des heutigen Jugoslawiens, sondern ein Platz in Europa schwebte den politischen Denkern Rumäniens als Ideal vor.

Dieses eindeutig westliche Gepräge des rumänischen Geisteslebens mit seiner zentralen Stellung der bildenden Künste und des Theaters, das auch durch den erzwungenen „sozialistischen Realismus“ der Stalin-Ära nicht zerstört werden konnte, übt noch immer eine wesentliche Ausstrahlung auf die breiten Volksmassen aus.

Mit dem Verschwinden des Analphabetismus, mit der zunehmenden Urbanisierung und der Durchdringung der ländlichen Gegenden mit städtischen Kulturgütern ist die moderne rumänische Kultur mit ihrem unbestreitbar westlichen Kern zum Gemeinbesitz von Millionen geworden.

Seit dem Tode Stalins ist gerade auf kulturellem Gebiet eine Reihe von Lockerungen eingetreten. Im Augenblick steht gerade die Unruhe unter den rumänischen Schriftstellern im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion. Viele von ihnen weigern sich offen, in „gegenwartsnahen“ Tendenzprodukten die bestehenden Verhältnisse zu idealisieren. Der Mut zur Kritik wächst von Tag zu Tag.

Die wesentlichen Ansätze zu einer Revision der bestehenden Verhältnisse liegen in Rumänien auf kulturellem Gebiet. Im Gegensatz zu Ungarn und Polen besteht hingegen in Rumänien noch kein Zusammenhang zwischen den Bemühungen der Geistesschaffenden und den Zielen der akademischen Jugend. Die rumänischen Studenten kommen zu einem großen Teil vom Lande. Es wird noch einige Zeit dauern, bis sie jene urbane Lebensart angenommen haben, die der Gegenwarts kritik der Geistesschaffenden zugrunde liegt. Ein Durchbruch neuer Ideen wird deshalb in Rumänien wohl später als anderswo erfolgen. Er wird aber vielleicht überhaupt nie erfolgen, wenn sich der Westen weiterhin am geistigen Leben Rumäniens desinteressiert zeigt, wie dies heute weitgehend der Fall ist.

*Versuch einer politischen Konzeption*

Eine Auflockerung des wirtschaftlichen und geistigen Verkrampfungszustandes, der sich in der Stalin-Ära in Rumänien ergeben hat, ist nur in einer Periode der Ruhe und des Friedens möglich.

Die beträchtliche Unzufriedenheit über die schlechten Lebensbedingungen und die geistige Bevormundung sind hierfür denkbar schlechte Voraussetzungen. Sie zwingen die herrschenden Kreise, an ihrem Druck auf das Volk festzuhalten. Als besonders schädlich wirkt sich das Fortbestehen des chauvinistischen und faschistischen Gedankenguts aus, das ständig als Vorwand für neue Repressionsmaßnahmen dienen kann.

Diese Haupthindernisse für eine Auflockerung können wohl nur durch eine wesentliche Hebung des Lebensstandards überwunden werden.

Der Lebensstandard, der in Rumänien ungleich tiefer ist als in der DDR, der Tschechoslowakei oder sogar Polen, ist zwar eine Quelle ständiger Unzufriedenheit, lenkt aber

eher davon ab, sich gegen den geistigen Druck des Regimes aufzulehnen. Wer sich mit dem Problem der geistigen Freiheit auseinandersetzen will, bedarf dazu eines Mindestmaßes an existentieller Sicherung, das heute in Rumänien nicht gegeben ist.

Eine Besserung der Verhältnisse ist nur mit ausländischer Kapitalhilfe denkbar. Die kapitalintensiveren Länder des Ostblocks haben indessen genug eigene Sorgen. Die militärische Beherrschung durch 150 000 Mann Sowjettruppen ist zudem billiger als die Hebung der rumänischen Volkswirtschaft auf ein höheres Niveau.

Es könnte eines Tages eine Situation eintreten, wo Westeuropa nicht mehr mit Lebensmitteleinfuhren aus Übersee rechnen kann. Es läge deshalb in seinem Interesse, an die Entwicklung der osteuropäischen Landwirtschaft einen gewissen Beitrag zu leisten. Dieser käme im Falle Rumäniens nur in der Form einer gezielten Hilfe in Frage, die es dem Lande ermöglichen würde, seine landwirtschaftliche und konsumorientierte Produktion zu heben, ohne durch Einsparung eigener Leistungen eine Vermehrung seines Rüstungspotentials erzielen zu können, im konkreten Falle etwa durch die Überlassung von landwirtschaftlichen Geräten und Kleinmaschinen, die sich für Einzelbauernwirtschaften eignen.

Es hat sich gezeigt, daß jedes Erstarren der Volkswirtschaft eines Oststaates (mit Ausnahme der DDR) automatisch zu einem größeren Selbstbewußtsein und zum Ruf nach einer Revision der einseitigen Wirtschaftsbindungen führen. Es ist unschwer nachzuweisen, daß der Lebensstandard in Ungarn und Polen in den Monaten vor dem Oktober 1956 gestiegen und nicht gesunken ist.

Nach diesen für viele „Kenner der Materie“ ketzerisch anmutenden Gedankengängen gestatte ich mir noch, für den viel geschmähten Kulturaustausch mit dem Osten eine Lanze zu brechen. Gewiß, er kann Anlaß zu kommunistischer Propaganda bieten. Es sind mir allerdings auch Austauschaktionen bekannt, die von der anderen Seite gebührend propagandistisch ausgeschlachtet wurden.

In Rumänien hat sich jedenfalls gezeigt, daß er die einzige Brücke ist, auf der sich eine größere Anzahl Menschen aus West und Ost treffen können. Es hängt dabei, zumindest nach meinen persönlichen Erlebnissen zu schließen, allein von der Initiative des westlichen Austauschpartners ab, ob er bei seinem Ostaufenthalt nur mit den Funktionären des herrschenden Regimes oder mit weiteren Volksangehörigen in Kontakt kommt.

Sogar dann, wenn der östliche Gegenbesuch aus lauter „ausgewählten“ Leuten besteht, die einen „linientreuen“ Eindruck erwecken, werden sie zweifellos einen bleibenden Eindruck aus dem Westen nach Hause bringen. Er wird um so nachhaltiger sein, je mehr wir sie mit einer propagandistischen Hervorhebung der mitunter recht fragwürdigen Vorzüge des Westens verschonen, was indessen nicht heißen soll, daß wir auf eine deutliche Äußerung unseres Standpunkts verzichten müssen. Ganz abgesehen davon, daß die Zahl der „ausgewählten“ Reisenden im östlichen Lager bald einmal erschöpft wäre, wenn sich der Westen dazu aufraffen wollte, den Kulturaustausch mit dem Osten wirklich großzügig zu fördern...

Der Westen verfügt über wirksamere Mittel als Radio- und Ballonsendungen, um auf die geistige und politische Entwicklung im europäischen Osten einen Einfluß auszuüben. Wirksamer wäre auf jeden Fall ein glaubwürdiges Bekenntnis unserer Bereitschaft, jederzeit jedermann Einblick in unsere westliche Welt gewähren zu wollen.

Ebenso wichtig ist, daß unsere Mitmenschen im Osten wissen, daß wir uns aktiv mit den Problemen der östlichen Hemisphäre auseinandersetzen, nicht zuletzt, indem wir sie aus eigener Anschauung kennenlernen, was ja für die nicht mehr mit den Kriegsergebnissen belastete junge Generation kein Ding der Unmöglichkeit mehr ist.

Vielleicht werden wir dabei feststellen, daß Rumänien, dieses schöne, zu Unrecht vergessene Land, uns etwas zu sagen hat, vielleicht sogar in Hinsicht auf ein kommendes vereinigtes Europa!

14) Zitiert aus N. Balcescus „Vorrede zu den Quellen der Geschichte der Rumänen“ in Opere S. 134, Bucuresti 1952. (Übers. d. Verf.)